

Aktuelles zur Außenrenovierung

über eine begrenzte Reaktivierung des Steinbruchs am Schlossberg

In ihrer Ausgabe vom 5. 11. 2002 berichtete die *Badische Zeitung* über eine Sitzung des Achkarrener Ortschaftsrats, in der auch über den Abbau von Tuffstein für das Breisacher Münster beraten wurde. Wir zitieren aus dem Bericht.

Für die Sanierung des Münsters in Breisach ist man seit Jahren auf der Suche nach Kaiserstühler Tuffstein. ... Am Steinbruch beim Rittersprung soll nun ein letzter Versuch unternommen werden, den vulkanischen Originalstein zu bekommen. Ortsvorsteher KARL-ANTON KUNZELMANN informierte, dass die Zustimmung zu einer Probebohrung auch eine Zusage für den Abbau beinhalten müsse, falls man fündig werde. ... Die Entscheidung

(Rittersprung) wird aber erst nach einem Ortstermin und einem Termin mit den zuständigen Behörden fallen.

Der Zeitungsbericht erzeugte in Achkarren einige Irritationen, die sich unter anderem in Briefen an die Gemeinde und an den Breisacher Pfarrer Luft machten.

So waren Achkarrener Bürger besorgt darüber, mit der Aktion werde bald »der halbe Schlossberg« verschwinden. Wieviel Gestein am Schlossberg überhaupt abgegraben würde, brachte Forstrat LIEBENSTEIN als praktisch denkender Mensch auf den Punkt, als er beim Ortstermin am 11. 11. 2002 sagte: »1000 Kubikmeter hört sich gewaltig an. In Wirklichkeit ist das nicht mehr als ein Würfel mit 10 Meter mal 10 Meter mal 10 Meter.«

(Siehe unseren folgenden Bericht)

Ortstermin im Steinbruch

11. 11. 2002, 9 Uhr, Rathaus Achkarren. Begrüßung durch Ortsvorsteher KARL-ANTON KUNZELMANN. Der Vogtsburger Bürgermeister GABRIEL SCHWEIZER verbindet seinen Gruß mit der Bemerkung, der 11. 11. sei ein ziemlich »närrischer Termin«, was aber das aktuelle Treffen nicht berühre. Im ungeheizten Ratssaal sitzen zehn Männer und warten auf Architekt T. HIRSCHBIHL aus Freiburg, der in einen Autobahnstau geraten ist.

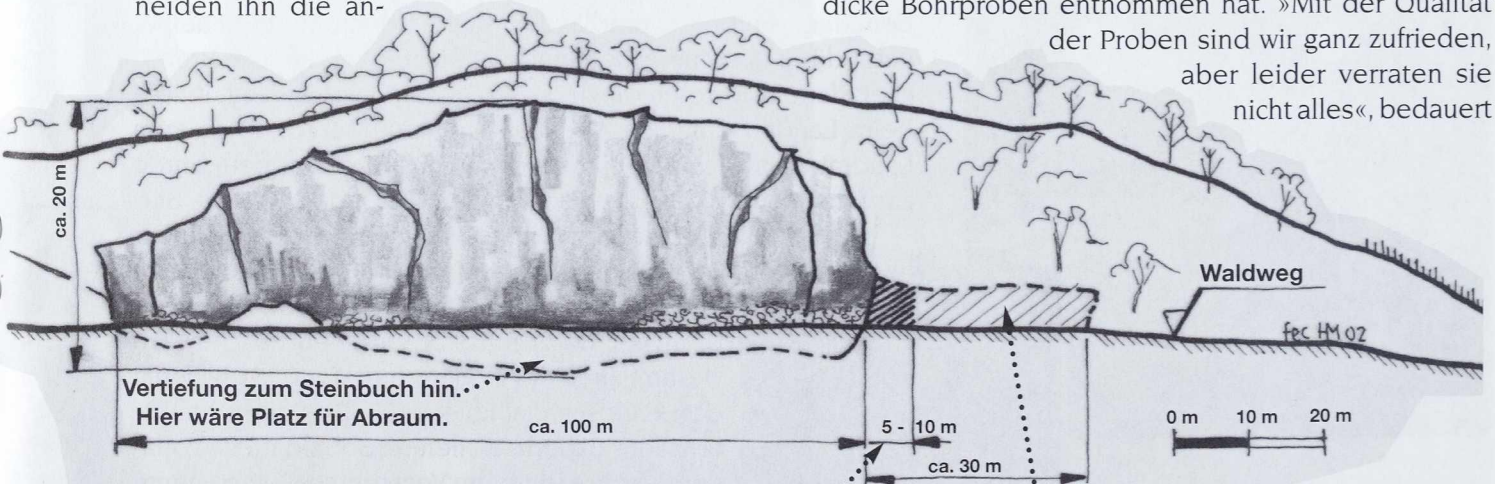
Er kommt schließlich, und die Teilnehmer fahren durch die Rebberge bis zum Waldrand des Schlossbergs. Der einzige, der sich mit einem Regenschirm bewaffnet, ist der Bürgermeister. »Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste«, meint er. Als es später in Strömen gießt, beneiden ihn die an-

deren um das Dach über seinem Haupt.

Bis zum Steinbruch (Skizze) muss die Truppe 300 Meter zu Fuß gehen. Seine grob in westlicher Richtung verlaufende Felswand liegt auf der dem Dorf abgewandten Seite des Schlossbergs. Der Abbau sei um 1900 herum aufgegeben worden, weiß DR. WERNER, der Geologe. In Freiburg gebe es Bürgerhäuser, in denen Tuff von hier oben verbaut sei. Viel mehr kann niemand darüber sagen. Ortsvorsteher Kunzelmann will, wenn er Zeit findet, in seinem Gemeindearchiv blättern, um Näheres über die Steinbruchgeschichte zu erfahren.

Die über hundert Meter lange Wand endet rechts mit einer Nase, an der ein Spezialunternehmen bereits 10 cm dicke Bohrproben entnommen hat. »Mit der Qualität

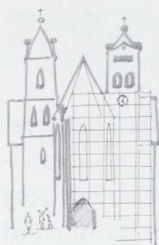
der Proben sind wir ganz zufrieden, aber leider verraten sie nicht alles«, bedauert



Achkarren: Darstellung der **Größenverhältnisse** im bestehenden Steinbruch am »Rittersporn«.

Dieses Stück würde für den **Probeabbau** benötigt.

Fällt der Probeabbau positiv aus, würden hier die benötigten 100 m³ Tuff gewonnen. Man würde dabei etwa 12 m in den Berg hinein graben.



Werner. Beispielsweise wisse man nicht, ob sich nicht in der Tiefe Risse und Einschlüsse verbergen. Deshalb sei ein Probeabbau erforderlich, aus dem man 5 bis 10 Kubikmeter Tuff gewinnen wolle.

Nächster Schritt: Probeabbau

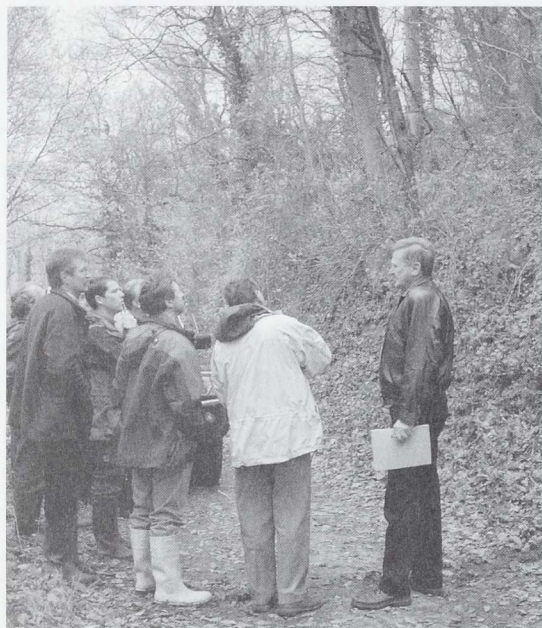
Der Geologe hat fürs Erste mit der Stiefelsohle einen Strich durchs Laub auf die Straße herabgekratzt: Bis hier her müsste man graben, um - falls das Material sehr schlecht wäre - 100 Kubikmeter brauchbares Gestein zu erhalten. Da dämmert es allen: Die Aufregung im Dorf ist unnötig, denn es handelt sich um eine eher unauffällige Grube, die dabei entstehen würde. Er habe sich das so klar gemacht, erläutert Förster LIEBENSTEIN: »1000 Kubikmeter sind 10 mal 10 mal 10 Meter«. Da habe er gewusst, dass man das Vorhaben von seiner Größe her tolerieren könne. Und dass man in den Baumbestand (zum Teil Flaumeichen) nur minimal eingreifen müsse, mache der Ortstermin nun auch deutlich.

In Achkarren waren bereits Gerüchte laut geworden, denen zufolge man bald den »halben Schlossberg« abgraben werde, um das Breisacher Münster zu renovieren. Die anwesenden Breisacher Teilnehmer, PFARRER P. KLUG und die PGRäte P. WIEDENSOHLER und J. HAU, fühlen sich als Gäste und wollen sich dazu nicht äußern.

Als Abbauverfahren komme nur Reißen (mit dem Bagger) in Frage, erläutert Werner. Der Transport berühre das Dorf nicht; der vorhandene Weg durch das Sommertal sei an einigen Stellen zu verbreitern. Zwei weitere Grabungsalternativen werden von dem Gremium noch an Ort und Stelle verworfen: am linken Steinbruchrand und an der hohen Wand selbst. Beide wären teurer, und in der Wand erkennt man deutlich große Partien aus unbrauchbarem, weil zerklüftetem Fels. Dagegen könnte sich die tiefe Grube vor der Wand als Deponie eignen, denn etwa 90% des Abbruchs würden an Ort und Stelle verbleiben.

Die Mannschaft sitzt gegen 11 Uhr durchnässt wieder im Ratssaal. Schweizer lässt keinen Zweifel daran, dass er dem Münster als »großartigem Kulturdenkmal unserer Region« wohl gesonnen ist, doch könne und wolle er in der Sache als Bürgermeister nichts alleine entscheiden.

Dafür sorgt er jetzt für einen zügigen Ablauf des Verfahrens. Er benötige »saubere Grundlagen«, sagt er, denn nur mit »heißer Luft« dürfe er seinem Gemeinderat nicht kommen. Die Breisacher Pfarrei, vertreten durch das Erzbischöfliche Bauamt, müsse beim Landratsamt den Abbauantrag stellen. DR. FIEDLER vom Landratsamt, zuständig für das Genehmigungsverfahren, würde zunächst den Probeabbau genehmigen. Das jedoch ist dem Bürgermeister zu wenig: Für ihn hat nur eine Genehmigung des Gesamtprojekts einen Sinn, denn von neuen Debatten nach dem Probeabbau hält er nichts. Dafür müssten das Geologische Landesamt und der Vogelschutz (vertreten durch den Landschaftsökologen C. STANGE) schnellstens ihre Expertisen liefern. Sobald diese vorlägen, werde er mit dem Vogtsburger Ratsgremium über das Projekt beraten. Und damit sich die Gemeindeverantwortlichen ein konkretes Bild von der Situation machen können, werde er sie zu einer Besichtigung in den Steinbruch einladen. Ma-



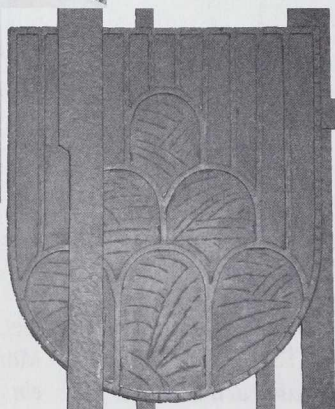
Diskussion vor dem Steinbruch. Rechts Ortsvorsteher K. A. Kunzelmann.

Unten: Im alten Steinbruch. Dr. Fiedler (links), Dr. Werner, Bürgermeister G. Schweizer.



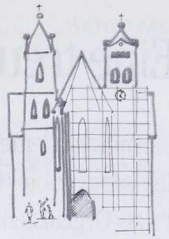
Fotos Metz

Bild rechts: Entdeckung im Achkarrener Ratssaal. Das Kaiserstuhldorf hat den SECHSBERG im Wappen - wie früher Breisach. Gemeint sind Böhmischberg, Büchsenberg, Kastellberg, Kreuzbuck, Schlossberg und Schneckenberg.



chen sie mit, könne man noch in diesem Winter mit dem Probeabbau beginnen.
Damit könnte auch der Landschaftsökologe leben: Das wäre die Jahreszeit, in der die Fauna nicht stärker be-

einträchtig würde als durch die jeden Winter im Kaiserstuhl arbeitenden Holzfäller.



Tuffsteinabbau

Bericht in der BADISCHEN ZEITUNG am 3. 1. 2003 über eine Einladung des NATURSCHUTZBUNDES KAISERSTUHL (Nabu), zu einem Ortstermin am Schlossberg. Insgesamt wird über eine ablehnende Einstellung des Nabu zu dem Abbauvorhaben berichtet. Vorsitzender ENGELBERT MAYER machte vor etwa 40 Interessierten folgende Aussagen:

- Das Abbaugelände und der anvisierte Transportweg sind als Biotop und Vogelschutzgebiet ausgewiesen,
- Der Steintransport verlangt verbreiterte und ausgebauten Wege,
- Steinmauern am Transportweg können in Mitleidenschaft gezogen werden,
- Der Steinbruch könnte nach Beendigung des Abbaus

für das Münster weiterbetrieben werden,

- In Deutschland gibt es 5 oder 6 Tuffsteinbrüche; es sei deshalb unverhältnismäßig, wenn man einen neuen Steinbruch öffne,

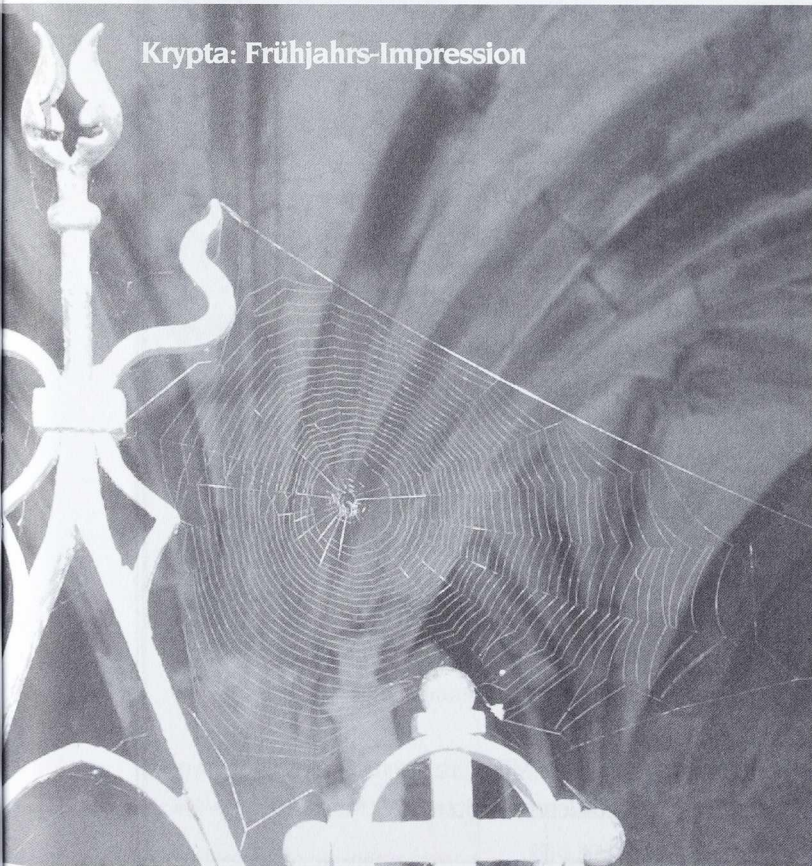
- Ein Abbau werde das »Ensemble« Rittersprung und Ruine Höhingen stören. Die Ruine sei für viel Achkarrer heute noch ein »Identifikationspunkt«,

- Touristen werden vom Steintransport nicht angetan sein.

Auf Anfrage der BZ äußerte sich auch Ortsvorsteher KUNZELMANN skeptisch: Er glaube nicht an eine Genehmigung des Abbaus. Pressesprecherin JACOBS vom LRamt sagte, erst wenn das Fachgutachten eines Vogelkundlers vorliege, könne weiterentschieden werden.

Die in unserer Zeit grassierende Schmier-, Kratz- und Zerstörungswut macht auch vor Kirchen nicht Halt. Beispiel Breisacher Münster, Krypta. Dort wurde vor etwa 20 Jahren eine Erinnerungstafel aus Metall angebracht. Obwohl die eloxierte Schrift äußerst widerstandsfest ist, hatte sie gegen Kratzwütige keine Chance: Es machte ihnen Spass, JOSEF SCHMIDLINS Namen zu verunstalten und die Zeit, in der Ehrenbürger HUGO HÖFLER Pfarrer in Breisach war, in die Jahre zwischen 199 und 947 zu verlegen.

Krypta: Frühjahrs-Impression



Die Pfarrgemeinde Breisach gedenkt in dieser frühgotischen Krypta mit dem zerschossenen Christus und dem Dornenkranz der Zerstörungen dieser Stadt, der Opfer der Kriege, der Gewalt und der Vertreibung.

Sie gedenkt des Priesters und Kirchenhistorikers Professor Dr. Josef Schmid's

der in Breisach gewirkt hat und als Gegner der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft 1944 im Konzentrationslager Schirmeck umgekommen ist.

Im Vertrauen auf Gottes Hilfe, ermutigt und tatkräftig gefördert durch die Münsterpfarrer Hugo Höfler (1909-1947) und August Müller (1947-1977)

haben die Bürger das Münster und die Stadt wieder aufgebaut.

Der offene Dornenkranz mit den Gestalten und Symbolen des Lebens und des Todes soll ein Zeichen der Hoffnung und Mahnung zum Frieden unter den Völkern sein.

Gestaltung des Dornenkranzes: Breisacher Schule, 1978